

Sonntag, 1 Mai 2016, ökumenischer Gottesdienst, St. Sebastian, Mannheim

Lesung: Mk 2, 23–28 (Das Abreißen der Ähren am Sabbat/EÜ)

23An einem Sabbat ging Jesus durch die Kornfelder und unterwegs rissen seine Jünger Ähren ab.

24Da sagten die Pharisäer zu ihm: Sieh dir an, was sie tun! Das ist doch am Sabbat verboten.

25Er antwortete: Habt ihr nie gelesen, was David getan hat, als er und seine Begleiter hungrig waren und nichts zu essen hatten -

26wie er zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar in das Haus Gottes ging und die heiligen Brote aß, die außer den Priestern niemand essen darf, und auch seinen Begleitern davon gab?

27Und Jesus fügte hinzu: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.

28Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Predigt von Dr. Patrik Schneider, Geistlicher Leiter der KAB, Diözesanverband Freiburg

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Brüder und Schwester im Herrn, heute ist ein besonderer Festtag: jedenfalls für uns Christen und Gewerkschafter. Denn der 1. Mai fällt dieses auf einen Sonntag: Der Tag der Arbeit wird zum Tag des Herrn – und umgekehrt. Klingt komisch, ist aber so! Vielleicht symbolisiert diese Konstellation tatsächlich eine Brücke zwischen der Welt der Arbeit und der des Herrn. Aus dieser Hoffnung, die in eine schon fast als eschatologische Differenz zu bezeichnenden Spannung eingebettet ist, lebe ich seit Jahrzehnten und ich weiß, viele von Euch auch. Von daher ist heute für mich ein Hochfeiertag! Und das diesjährige DGB-Thema passt! **Zeit für mehr Solidarität:** Das war auch das Lebensmotiv Jesu wie das heutige Evangelium zeigt. Hier geht es nicht einfach nur um die Erhaltung des Sonntags – sondern um den Sinn von solchen religiösen Regeln. Der Mensch im Mittelpunkt! So die frohe Botschaft Jesu!

Es wurden Tagen ist es gute Tradition geworden, am 1. Mai-Feiertag wandern zu gehen: in Gruppen mit Freunden und Bekannten; ähnlich an Christi Himmelfahrt oder Fronleichnam. Wir bewegen uns gern. Tun etwas für die Gesundheit. Und dabei geht es natürlich auch um den Kalorienverbrauch und irgendwie um die Idealfigur. Wir kehren aber auch gerne ein oder stillen unterwegs unseren Hunger oder Durst. Da locken ja im Kraichgau oder Schwarzwald am Wegrand die Früchte der Bäume auf den Streuobstwiesen: Äpfel, Zwetschgen oder Kirschen. Und wer hat nicht schon an diesen herrlichen Früchten genascht! Sich erfrischt! Wandern macht hungrig und durstig. Ähnlich offenbar auch Jesus mit den Seinen vor über 2000 Jahren. Sie wanderten quer durch die wunderbare Landschaft Israels - und naschten Früchte am Wegrand: auch am Sabbat, dem jüdischen Hochfeiertag!

Heute sind wir schnell versucht, die Wanderer abzutun. Warum gehen die nicht zur 1. Mai Kundgebung oder in den Gottesdienst? Der 1. Mai als Theken- und Ausflugstag entkerne diesen Tag. Von solch einem Denken ist Jesus weit entfernt. Er weiß, das Wandern tut den Menschen gut. Ihn und seine Freunde stört das null. Auch nicht das sabbatgebot. Sie naschen munter drauf los. Aber die Zeitgenossen: also hier Pharisäer nehmen daran Anstoß. Sie beobachten die Wanderer und tuscheln. Sie werfen ihnen vor, dass sie das wichtige und traditionelle Sabbatgebot brechen. In seiner Schlagfertigkeit fasziniert Jesus. Er deutet aus dieser Alltagsbegebenheit den Sinn des Gesetzes neu – und verblüfft. Er sieht das Sabbatgebot unter seiner Zentralbotschaft: Das Reich Gottes ist nahe. Und bei Gott steht der Mensch im Mittelpunkt. Das ist die frohe Botschaft. Gesetze sind nicht einfach da, um sie geistlos zu erfüllen, sondern diese Gesetze haben eine dienende Funktion: sie sind da zum Wohle des Menschen. Und wenn der Mensch Hunger hat, dann darf er den Hunger natürlich stillen.

Das Gesetz soll den Menschen schützen. Der freie Tag in der Woche gibt dem Menschen Würde. Er ist nicht nur Arbeitstier, funktionierendes Werkzeug, sondern ein soziales Wesen. Deshalb muss die Gesellschaft es regeln, dass die harte Arbeitswoche einmal für alle unterbrochen wird. Das ist ein Zeithrhythmus. Das wird mit Gott begründet. Heilige den Sabbat, den 7. Tag: denn da hat auch Gott geruht.

Dass der Mensch einen Tag in der Woche ruhen darf, ist in der Sicht Jesu eine Frohbotschaft! Und die wollte Jesus verkünden! Gott ist für den Menschen da! Er ist kein kleinkariertes Buchhalter, der oben sitzt und die Einhaltung des Sabbat akribisch beobachtet und Fehlverhalten protokolliert. Denn so ist Jesus überzeugt: Gott ist die Liebe. Im Unterschied zu den damaligen religiösen Führern – dazu gehören auch die Pharisäer – war er von der Überzeugung getragen, dass Gott es gut mit uns meint!

Dass er uns nicht vernichtet will, sondern dass es uns gut gehen wird: Das steht als Überschrift über dem Wirken Jesu im Markusevangelium: „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!*“ (Mk 1,15). Evangelium meint hier nicht ein Buch, sondern frohe Botschaft. An die dürfen wir glauben. Deshalb gilt natürlich auch: wenn Menschen Bedürfnisse haben wie Hunger oder Durst, dann dürfen sie diese stillen!

Jesus entrümpelte die komplizierte, enggezurzte und kleinkarierte Gesetzeskasualistik der israelitischen religiösen Elite um die Zeitenwende. Ihr Gott war ein kleinkarierter Gott, vor dem Menschen sich fürchten müssen. Das Gesetz erhält dadurch seinen Ursprungssinn wieder: Es dient dem Gelingen des Zusammenlebens der Menschen.

Dieser Kern der christlichen Botschaft drohte in all den Jahrhunderten überwuchert zu werden. In verschiedenen Etappen entdeckten Christen diesen wieder neu: Augustinus und Martin Luther beispielsweise. Gott ist gnädig und nicht vernichtend! Und es ist gar nicht so einfach, diese Frohbotschaft heute zu verkünden. Es wäre heute am 1. Mai viel verlockender, Drohbotschaften zu verbreiten: In Aleppo sterben Menschen in einem bestialischen Bürgerkrieg, Flüchtlinge weltweit wissen nicht wohin, viele sterben in den Fluten des Mittelmeeres, religiöser Fanatismus verbreitet Angst und Schrecken, die Terrorangst in Europa wächst; parallel beobachten wir das Entstehen irrationaler politischen Bewegungen in Deutschland, Amerika und Frankreich. Das alles wird von Negativschlagzeilen begleitet: bsp. Der tiefe Fall von VW durch DieselGate oder der Skandal um TTIP oder die Panama papers :

Trotzalledem bleibt die jesuanische Vision der Frohbotschaft: Die ließe sich gut und gern modern so formulieren. Gott ist solidarisch mit den Menschen und deshalb fordert er auch Solidarität unter den Menschen. Alle Gesetze stehen unter diesem Vorzeichen! Das Wohl des Menschen hat oberste Priorität! Der Mensch hat keinen Preis; er ist Selbstzweck. Radikal hat das das II. Vatikanum in Gaudium et spes dies auf die Wirtschaft umgesetzt: Dort steht als Ziel des Wirtschaftens: Die Wirtschaft hat dem Menschen zu dienen und nicht andersherum! Ein bleibender Anspruch, weil heute die meisten Arbeitnehmer ihrer Unternehmung dienen und nicht andersherum!

Kommen wir am Schluss auf den Tag der Arbeit und des Herrn zurück! Was verbindet diese beiden. Sie fordern Solidarität, nicht Ellenbogenmentalität. Weil Gott es mit den Menschen gut meint, sollen auch Menschen es miteinander gut meinen. Das ist nicht nur Apell: Sie leben in einer Haftungsgemeinschaft: das heißt ursprünglich der Begriff Solidarität, der ursprünglich im Rechtsbereich angesiedelt war. Solidarität meint weit mehr als Wohlwohlen oder Gutsherrenart. Alle Menschen haben einen Anspruch auf gutes Leben: Christen sagen, weil sie Geschöpfe und Ebenbilder des einen Gottes sind. Deshalb haftet die Menschheitsgemeinschaft füreinander; für jedes einzelne Mitglied. Und darum geht es sonntags: nicht einkaufen und bummeln, sondern uns als Solidargemeinschaft bewusst zu werden. Mehr Zeit für Solidarität, wie der DGB es dieses Jahr sagt. So wünsche ich Euch nun einen frohen Festtag in Solidarität, Amen.